

*Die Fülle sehen. Predigt über 1. Mose 3,1-19 am Sonntag Invokavit 2026. Von Pastor Dr. Christoph Schroeder*

Liebe Gemeinde,

die Schlange flüstert Adam und Eva ein: „Euch fehlt etwas Entscheidendes zu eurem Glück. Ihr könntet sein wie Gott“! Tun die beiden das Richtige, als sie dieser Versuchung nachgeben?

Eine bestimmte Deutung der Paradiesgeschichte hält Adams und Evas Nachgeben gegenüber der Versuchung „Ihr werdet sein wie Gott und Gut und Böse erkennen“ für genau das. Nicht nur für gut und richtig, sondern für unumstößlich und für alle nachfolgenden Generationen bindend. Denn der Sündenfall habe nicht nur das Gebären unter Schmerzen und das schweißtreibende Arbeiten zur Folge gehabt. Mit dem Erwerb der Fähigkeit, Gut und Böse zu erkennen, seien wir Menschen vielmehr erst erwachsen, mündig und frei geworden. Auf diese Freiheit wieder zu verzichten, heiße, die eigene Würde zu verlieren. Deshalb sei es nicht nur rückwärtsgewandt, naiv und kindisch, sich nach dem verlorenen Paradies zurückzusehnen; es sei sogar gut, dass die Tore des Paradieses verschlossen sind.

Natürlich lässt sich die Vertreibung aus dem Paradies nicht rückgängig machen. Dass Frauen unter Schmerzen Kinder zur Welt bringen, dass der Acker Disteln und Dornen hervorbringt und Männer im Schweiß ihres Angesichts für das tägliche Brot arbeiten müssen, schließlich die Feindschaft zwischen Mensch und Schlange – all das wird sich nicht ändern lassen. Dass wir sterben müssen – auch das gehört zu unserem Leben dazu. Das sind die Folgen der Entscheidung von Adam und Eva. Träume von einer Rückkehr ins Paradies, Träume von Schlaraffenland und Unsterblichkeit sind und bleiben genau das: Träume.

Doch waren Adam und Eva wirklich unfrei und unmündig, solange sie noch nicht vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten? Gewinnen sie die Freiheit erst durch das Essen der verbotenen Frucht? Blicken wir zurück.

Am Anfang der Schöpfungsgeschichte bildet Gott – wie ein Töpfer sein Gefäß – den Menschen aus dem Staub der Erde. Er bläst diesem Erdling den Lebensatem in die Nase. Dann legt er einen Garten an mit vielen Baumarten und einer Fülle verschiedener Früchte. Er setzt Adam in ihn hinein: er soll ihn bebauen und bewahren und sich von seinen Früchten ernähren. Mit einer Einschränkung allerdings. Von dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darf er nicht essen. Sobald er davon isst, wird er sterben. Damit scheint die Schöpfung vollendet.

Doch dann erkennt Gott, dass seinem Geschöpf etwas fehlt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ Was könnte ihm helfen? Das soll Adam selbst herausfinden. Gott erschafft die Tiere und gibt Adam den Auftrag, sie zu benennen. Er gibt jedem Tier den Namen, der seinem Wesen entspricht. So beginnt er, die Welt um sich herum zu entdecken und zu erkennen. Am Ende muss er allerdings feststellen: ein Gefährte, der ihm eine Hilfe und um ihn wäre, ist nicht dabei.

So sucht Gott weiter nach dem, was dem Menschen guttäte. Er lässt einen Tiefschlaf auf ihn fallen, entnimmt ihm eine Rippe, und baut aus ihr die Gefährtin. Als Adam erwacht, ist er entzückt: „Diese endlich, Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch, diese werde Männin genannt, denn diese ist vom Manne entnommen.“ Dreimal betont er das: *Diese, diese, diese*. Was ist das anderes als Erkenntnis! Adam erkennt das Gute und tritt in Beziehung zu ihm. Er erfährt: Das Gute umgibt mich und schenkt sich mir. Ich muss es nicht herstellen; ich muss es nur annehmen. Noch heute inszenieren wir das in jeder Trauung, wenn wir aus der Schöpfungsgeschichte zitieren: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen und sie werden ein Fleisch sein.“ Die paradiesische Freiheit besteht darin, die Fülle zu erkennen, von der wir umgeben sind, statt nach dem Mangel zu suchen.

Was geschieht dagegen in dem Moment, als Adam und Eva der Versuchung durch die Schlange nachgeben und von der Frucht essen? Ihnen werden die Augen aufgetan. Was sehen sie? Dass sie nackt sind. Sie erkennen darin einen Mangel. Sie werden uneins mit sich selbst. Sie beginnen, Gott zu misstrauen. Sie meinen, er hindere sie daran, zu werden wie er. Sie verlieren aus dem Blick, dass sie bereits alles haben, was sie zum erfüllten Leben brauchen. Sie meinen, erst das *Wie-Gott-sein* werde sie frei und glücklich machen. Doch welche Art von Freiheit und Erkenntnis gewinnen die beiden durch das Essen von der verbotenen Frucht? Sie haben bereits alles, meinen aber, es erst erlangen zu müssen, damit sich ihr Leben erfüllt. Und zerstören dabei, was ihnen geschenkt ist. Das ist das Drama auch unseres Menschseins.

Ist es das unwiderrufliche Schicksal der aus dem Paradies Vertriebenen, zu sein wie Gott und seine Stelle einzunehmen? Hängt unsere Freiheit an unserem *Wie-Gott-sein*? Haben auch wir keine andere Wahl als der Versuchung durch die Schlange nachzugeben?

Ich glaube, Adams und Evas Entscheidung in mythischer Vorzeit gilt keineswegs in unabänderlicher Weise auch für uns und für immer. Die Schlange versucht uns auch heute noch. In der Begegnung mit ihr fließen damals und heute zusammen. Wir können dem nicht ausweichen. Doch Adams und Evas Antwort damals legt uns heute nicht schicksalhaft fest. Wir haben die Freiheit der Wahl. Jede Generation kann sich angesichts der Verheißung der Schlange neu entscheiden – auch dafür, ihr zu widerstehen. Und je nachdem, wie *wir* uns zu dieser Versuchung verhalten, werden wir den Widerschein des Paradieses erleben oder uns noch weiter von ihm entfernen, wird sich unsere Sehnsucht nach dem Paradies erfüllen oder verdunkeln.

Wie also verhalten *wir* uns zu der Verheißung: „Ihr werdet keineswegs sterben, sondern werdet sein wie Gott und Gut und Böse erkennen“?

Ich glaube, wir würden keineswegs unmündig und unfrei werden, wenn wir der Versuchung widerstehen. Im Gegenteil – wir würden die Freiheit gewinnen, die Adam im Paradies vor dem Essen der Frucht genießt. Sie wird uns zuteil, wenn wir uns selbst bescheiden. Wir werden frei, wenn wir lernen, uns gesetzte Grenzen als lebensförderliche Angebote anzunehmen. Wir werden frei, wenn wir erkennen, dass

das Gute uns umgibt und sich uns schenkt. Wir werden frei, wenn wir die Menschen, die uns begegnen, und Gott, der mit uns redet, nicht als Objekte sehen, die wir meinen, kontrollieren und beherrschen zu müssen, sondern als Partner, die unerschöpflich sind, die uns herausfordern und uns Neues zeigen, die uns aus der Reserve locken und uns an ihrer Seite die Fülle des Lebens entdecken lassen. Da ragt ein Zipfel des Paradieses in unsere Gegenwart hinein. Hätte Adam der Versuchung widerstanden, wäre ihm diese paradiesische Freiheit erhalten geblieben.

Das Paradies liegt näher als wir denken.

Denn das ist das Geheimnis dieser alten Geschichte, die zugleich unsere eigene ist:

*Vertraut auf Gott – er gibt euch alles, was ihr zum Leben braucht. Amen.*